

Barbara Müller: *Führung im Denken und Handeln Gregors des Großen*, Tübingen 2009 (Studien und Texte zu Antike und Christentum 57), 476 S., ISBN 978-3-16149-534-2.

Gregor der Große ist häufig in Bezug auf sein Handeln als Kirchenführer und -politiker betrachtet worden. Doch erst Barbara Müller hat das Thema der Führung bei ihm zum Gegenstand einer monographischen Studie gemacht. Dabei nimmt sie nicht nur sein Handeln, sondern auch die einschlägigen Theorievorstellungen in den Blick. Mit ihrer 2005 in Erlangen eingereichten Habilitationsschrift knüpft sie also an neue Tendenzen der Gregor-Forschung an, die die Spaltung zwischen Theorie und Praxis bei dem römischen Bischof überwinden wollen (S. 3–6 und 417). Thematisch verwandt sind frühere Untersuchungen wie die von Hanlon und Leysen über die Frage der Autorität bei Gregor und auch die von Modesto zum Universalprimat (S. 5f.). Allerdings konzentriert sich die Verfasserin nicht auf die Frage, ob und wie sich bei Gregor ein Machtanspruch des römischen Episkopats auf die ganze christliche Ökumene weit über Italien hinaus herauskristallisiert hat. Selbst Sachverhalte wie das Petrusamt und der Streit mit Konstantinopel über den *uniuersalis*-Titel (S. 157f. 173. 197. 203. 324–329) spielen keine zentrale Rolle in dieser Studie.

Vielmehr setzt sich die Autorin mit dem Begriff „Führung“ im weitesten Sinn auseinander und bezieht dabei Aspekte sowohl praktischer Leitung als auch geistlicher Unterweisung mit ein. Sie vermeidet aber absichtlich jegliche Begriffsdefinition von „Führung“ (S. 6). Vielmehr geht sie direkt an die Quellen heran und analysiert sie mit Blick auf die Führung-Thematik in ihrer chronologischen Reihenfolge. Dementsprechend hat sie ihre Studie in vier Hauptabschnitte gegliedert:

I. Gregor vor der Papstwahl (mit dem Hohelied-Kommentar und den Vorträgen über das Buch Hiob). Diesem Teil von Gregors Biographie, der sonst oft vernachlässigt wird (vgl. S. 418), widmet M.s. Untersuchung besondere Aufmerksamkeit. Historisch relevant ist auch der Exkurs über die Lage Italiens im 6. Jh (S. 11–19). II. Papstwahl und früher Pontifikat (mit der Pastoralregel und den Evangelien-Homilien). III. Die Krisenzeit (mit den *Dialogi* und den Ezechiel-Homilien). IV. Die Spätzeit (mit dem *Libellus respon-sionum*).

Außerdem werden die jedem chronologischen Abschnitt zugehörigen Briefe systematisch untersucht mit dem Ziel, so weit wie möglich das ganze Spektrum von Gregors Tätigkeit abzudecken, und – besonders be-

merkenswert – die Entwicklung seines Selbst- und Amtsverständnisses in seiner Korrespondenz zu analysieren (bes. S. 171–174. 280f. 337–340. 362–366).

M. bezeichnet ihre Untersuchungsmethode als „induktiv“ (S. 6. 417. 426) und hält sie für angemessener als eine deduktive Herangehensweise an die Texte, um in ihnen Entwicklungen, Widersprüche und Komplementaritäten besser verfolgen zu können. Damit beabsichtigt sie, das in früheren Untersuchungen eingegangene Risiko zu vermeiden, „vorab festgelegte Begriffe“ auf die Quellen zu projizieren. Andererseits verwendet sie immer wieder Kategorien wie „die Führer“ und „die Geführten“, „Führungsmassnahmen“ bzw. „richtlinien“ oder Ähnliches als Leitbegriffe in der Behandlung der jeweiligen Quellen.

Da sie eine dem Wort „Führung“ entsprechende Terminologie in Gregors Werk kaum vorfindet, bringt sie unterschiedliche lateinische Bezeichnungen, die bei ihm häufig vorkommen (z.B. *rector, pastor, sacerdos, uir Dei* usw.), mit ihrem Thema in Verbindung (vgl. z.B. S. 58. 125–128. 234f.; das wird auch im Sachregister deutlich, S. 471 f.). Dieses Vorgehen scheint mir gelegentlich als etwas erzwungen – vor allem dort, wo M. in das Schema „Führer“ und „Geführte“ manche Gestalten einordnet, die nicht unbedingt und gänzlich zu diesen Kategorien passen. Ein Beispiel dafür bieten viele Protagonisten der *Dialogi*, die ein monastisches Leben führen: Auch für sie benutzt M. die Bezeichnung „Führer“ fast als Synonym für „Helden“. Dass diese Anwendung nicht unmittelbar einleuchtet, entgeht ihr nicht, und sie versucht daher, sie zu rechtfertigen (S. 228f.). Gregors Führungsvokabular bezeichnet M. außerdem insgesamt als unscharf, vielseitig und wenig technisch (vgl. S. 123. 202. 258).

Häufig gibt sie einzelne Ausdrücke von Gregor wieder; ansonsten erscheinen die zahlreichen Stellen, die sie aus den Quellen heranzieht, ausschließlich in deutscher Übersetzung. Eine Liste von modernen – darunter natürlich auch deutschen – Übersetzungen von Gregor-Texten liegt im Literaturverzeichnis vor (S. 433), aber es ist mir nicht klar, ob die Verfasserin einige von diesen verwendet oder ob sie alle herangezogenen Stellen selbst übersetzt hat.

Auch andere „zeitgenössische und zeitbezogene relevante Quellen“ werden berücksichtigt. Gleichwohl beruht die Untersuchung größtenteils auf Gregors Schriften, wobei allerdings der Hiobkommentar – außer sporadischen Zitaten – und der Kommentar zum ersten Königsbuch ausgeschlossen werden: der erstere mit der Begründung, dass seine Entstehungsgeschichte chronologisch nicht klar festzulegen ist; der

letztere aufgrund seiner fragwürdigen Authentizität (vgl. S. 7f.). Auch der seltener herangezogene (weil im Hinblick auf seine Echtheit umstrittene) *Libellus responsionum* an Augustin wird ausführlich behandelt; er liefert weitere Beweise für die Flexibilität des römischen Bischofs im Umgang mit kirchlichen Bräuchen unterschiedlicher Herkunft (S. 341–360, bes. 355f. 359). Dabei stellt sich besonders klar heraus, dass Gregors Respekt vor kulturellen Eigentümlichkeiten der „Geführten“ – wie M. bemerkt – mit seiner Einhaltung und Durchsetzung rechtlicher Bestimmungen zusammengeht (S. 359. 423).

M.s Perspektive bei der Betrachtung von Gregors Werken – einschließlich der *Dialogi* (S. 307. 310) – ist grundsätzlich ekklesiologisch, was m.E. völlig nachvollziehbar ist. Innerhalb dieser Werke oder zwischen einer Schrift und bestimmten Handlungen stellt die Autorin aufschlussreiche Querverbindungen, Zusammenhänge und Entwicklungen fest, wie zum Beispiel zwischen dem *Libellus responsionum* und der Pastoralregel (S. 354f.) und zwischen den *Dialogi* und der Angelsachsenmission (S. 332f.). Dass diese letztere „im Geiste der in den *Dialogi* beschriebenen ... Wunder“ betrieben worden zu sein scheint (S. 332; vgl. S. 383), ist für M. ein weiteres Argument, um Francis Clarks These der Unechtheit der *Dialogi* zu widerlegen und deren verzögert einsetzende Verbreitung mit inhaltlichen Argumenten zu begründen (S. 216–218. 250f.).

Die Analyse der *Dialogi* hat einen anderen Schwerpunkt als die meisten Untersuchungen dieses Werkes: Sie nimmt nicht die wunderhaften, sondern vielmehr „die nicht-übernatürlichen Handlungen der Protagonisten“ in den Blick (S. 242), die vor allem für ihren asketischen tugendvollen Lebenswandel vorbildlich sind. Askese und Kontemplation prägen auch Gregors Bischofsideal (S. 109). Von späteren Schriften des Papstes liest M. jedoch ab, dass ein ekklesiologisches Friedensideal statt des Zielens auf die monastische kontemplative Ruhe allmählich in den Vordergrund tritt (vgl. S. 364f. und 422f.).

M.s Studie ist in der Form einer kunstvollen Ringkomposition aufgebaut, die mit dem Verweis auf die Etymologie von Gregors Name beginnt und endet (vgl. S. 1 und 427): *Gregorius* heißt auf Griechisch „der Wachsame“ – vom Verb γρηγορεύειν, d.h. „wachen“ – in diesem Zusammenhang wäre es vielleicht nicht unangebracht gewesen, auch das griechische Wort zu nennen.

Der Verweis auf die Bedeutung des Namens fasst implizit die Hauptzüge zusammen, mit denen M. das Denken und Handeln des Papstes kennzeichnet, und zwar als flexibel

und vielseitig, sich an der Tugend der *discretio* orientierend, d.h. umsichtig und fähig, zu unterscheiden, welches Führungsverhalten den jeweiligen Situationen und Personen angemessen sein kann (S. 8. 314. 327. 337. 340. 353–356. 359. 423. 426). Dies entspricht dem Profil des guten *rector* der Pastoralregel und des Wächters (*speculator*) der Ezechiel-Homilien (125ff. 269–278 und passim) und wird auch in Gregors Beziehungen zu den Langobarden, den Franken und den Angelsachsen besonders deutlich, die M. ausführlich schildert (S. 182–184. 187. 282–285. 314–319. 329–334. 359f. 366–391).

Einleuchtend scheint mir ihre Charakterisierung Gregors, der sich mit geistlicher Unterweisung und konkreten Führungsmaßnahmen für die ihm anvertrauten Christen und weit darüber hinaus einsetzt: Damit tritt er als „selbstbewusster Oberhirte der Gesamtkirche“ und „universaler Mahner“ kirchlicher und weltlicher Führer auf (S. 174. 274f. 327). Das geht bei ihm aus seiner „zutiefst spirituellen Gottesbeziehung“ hervor – wie M. betont (S. 424, vgl. S. 140) –, die für ihn zur Grundlage seines aktiven, manchmal ganz pragmatischen Einsatzes in der Welt wird.

Basel

Cristina Ricci

Guntram Förster/Andreas E. J. Grote/Christoph Müller (Hg.): *Spiritus et Littera*. Beiträge zur Augustinus-Forschung (Festschrift zum 80. Geburtstag von Cornelius Petrus Mayer OSA), Würzburg: Echter 2009 (Res et Signa 6 = Cassiacum 39,6.), 825 S., brosch., ISBN 978-3-429-04175-5.

Unter dem, Augustin entlehnten, Titel „Geist und Buchstabe“ haben sich vierzig Kollegen, Mitarbeiter und Weggefährten bei Pater Professor Dr. Dr. h. c. Cornelius P. Mayer OSA aus Anlass seines 80. Geburtstages mit einem „literarischen Opfer“, mehr als zwölf Mal so viele durch Eintragung in eine *Tabula gratulatoria* (LXV–XCIV) und endlich Papst Benedikt XVI. und andere geistliche wie weltliche Würdenträger durch ein Grußwort (XV–XXXII) dafür bedankt, was von ihm in Forschung und Lehre an Anregungen ausgegangen ist. Wer immer vor Augen hat, was der Jubilar mit der Begründung des „Zentrums für Augustinus-Forschung“ an der Universität Würzburg sowie als Herausgeber des „Augustinus-Lexikons“, als *Spiritus Rector* des – digital aufbereiteten – sog. „(Gießener) Augustinkorpus“ (*Corpus Augustinianum Gissense*) und nicht zuletzt als Autor und Rezensent (S. die „Biobibliographie Cornelius Petrus Mayer OSA“ innerhalb der Festschrift, XLV–LXI.) für die Augustinforschung der letzten Jahr-